

Besinnliche Stunde

Autor(en): **Zerfass, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist nun einmal so. Glauben die wohl gar, daß ich — die sind ja ganz verrückt!”

VI.

Das Mittagessen im Bachtobelhof nahm seinen gewöhnlichen Verlauf. Man sprach wohl vom Brand, kam aber über das Tatsächliche nicht hinaus. Schließlich drehte sich das Gespräch überhaupt nur noch um eigene Geschäfte. Der Knecht war mürrisch und schwieg zu allem. Die Bäuerin nahm an, er sei verlegen und deutete es als gutes Zeichen für den Abend. Als sie allein waren, schenkte sie dem Bauer einen Kirsch ein.

„Ich möchte jetzt nicht den Kopf vom Hochmutter tragen,“ sagte der Bauer vor sich hin.

„Na, ja, der hat sich immer noch zu helfen gewußt. Wirst sehen, was er mit dem Geld von der Versicherung hinstellt.“

„Das Bauen ist heutzutage nicht mehr billig, und in der Zwischenzeit muß er doch auch wo leben.“

„Und wenn er nun nicht mehr aufbauen könnte?“

Der Bauer gab lange keine Antwort. Er schien nachzudenken. Dann sagte er gelassen:

„Er müßte eben verkaufen, irgendwo eine Pacht übernehmen oder ankaufen.“

Die Bäuerin setzte sich ganz nahe zu ihm hin und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Wenn's soweit käme, hättest du Lust zum Kaufen?“

Da runzelte er die Stirn, schaute betroffen in die Augen seiner Frau und sagte, wie um sich selber eines aufdringlichen Gedankens zu erwehren:

„Das kommt nicht so weit!“

Sie gab aber nicht nach.

„Es ist das schönste Stück Land auf dem Hügel. Wenn wir einmal so etwas in die Hände bekämen, dann hätte alle Plag ein Ende.“

„Schweig still! Wir haben genug zum Leben. Je größer das Drum, desto größer das Dran. Weißt du denn überhaupt, wie hoch der Hof versichert war?“

„Ich schere mich doch nicht um anderer Leute Sache. Wie soll ich das denn wissen? Wenn nun aber die Versicherung nicht bezahlte?“

Eine schwere Faust sauste auf den Tisch.

„Warum soll sie nicht bezahlen? Sie muß bezahlen, verstehst du! Glaubst du, wir zahlen jedes Jahr unsere Prämien damit, wenn es dann einmal brennt, uns nicht geholfen sei?“

„Rege dich doch nicht so auf. Ich habe auch schon von Fällen gehört . . .“

Der Bauer stand auf. Seinem Gesicht war nicht anzusehen, was in ihm vorging. Er verließ wortlos die Stube. Die Frau wußte aber, daß er den Köder geschnappt hatte, auch wenn er es vor sich selber nicht zugab. (Schluß folgt.)

Besinnliche Stunde

Tag ging wetterwild bewegt,
Mildes Glühen legt
Sich auf Bucht und Hügelkranz,
Eingebettet in den Glanz
Ruht die Stadt, von Licht umhegt.

Jedes Wesen sucht nun Rast.
Viele drückt die Last:
Sturm der Welt macht sie verwirrt.
Mancher ohne Zuflucht irrt,
Als des Unglücks müder Gast.

Daß Dich Stille noch beglückt,
Leid noch nicht erdrückt,
Das ist viel in dieser Zeit,
Die nach einem Frieden schreit,
Der das Grauen überbrückt.

J. Zerfass.